MONACENSIA

DFG

Verbundkatalog Kalliope

[Cui bono?] Leserbrief (zu "Eine Pandorabüchse von Zweifeln" von Joachim Joesten.)

Mann, Erika

Wildbad Kreuth, 1966-07-29

Nutzungsbedingungen
Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.
Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.
Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use
The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Visual Library

z. Zt. Wildbad Kreuth (8185)
Deutsche Bundesrepublik

Leserbrief

29. Juli 1966

An die Redaktion der
"W e l t w o c h e"
Z ü r i c h

Sehr geehrte Herren,-

mit lebhaftem Interesse habe ich den Beitrag von Joachim Joesten, "Eine Pandorabüchse von Zweifeln" (15.7., Nr.1705) gelesen. Dieser Kommentar zu dem Epstein-Buch "Inquest" zitiert Fakten, die auch dem genauen Kenner des "Warren-Reports" nicht bekannt sein konnten. Und offenbar widerlegt das Buch selbst erstmalig und aufs schlüssigste die amtliche Version, dergemäss "Oswald and Oswald alone" den Mord an Kennedy begangen habe.

So weit, so ausgezeichnet.

Warum aber hat Epstein, warum hat Joesten, warum hat alle Welt es bisher unterlassen, die Frage zu stellen, die, angesichts eines unaufgeklärten Mordes, jeder Dorfpolizist sich stellt: CUI BONO? Wem, so überlegt der Wackere, konnte oder musste der Tod des Ermordeten nützen, - wem und wem allein?

Keineswegs immer, nicht einmal häufig, trägt die Frage die Antwort schon in sich. Gelegentlich tut sie's. Gefragt aber will sie sein - unter allen Umständen und in jeden wie immer gelagerten Falle. Nun denn, wir fragen.

Ein Dutzend Männer

(Zum Leserbrief von Erika Mann, Nr. 1710)

Jeder weiss es, und keiner wagt es auszusprechen.

Ein Dutzend Männer bestimmen über Leben und Tod eines Menschen, auch eines Präsidenten. Es sind jene Männer, die Kennedy wild angriff und öffentlich als «bastards» und «sons of bitches» bezeichnete.

L. Sass München

Staatsbibliothek München

Obrigkeit von Bern bietet in dieser Beziehung glänzende Dinge in letzter Zeit!). Demokratie ist Diskussion, auch scharfe, soll zur freiwilligen Aenderung der Meinung führen, wenn etwas veraltet oder hoffnungslos überholt ist. Nie aber darf Demokratie Intoleranz sein, ansonst sie zur gelenkten Demokratie führt, die bald in Gesinnungsterror ausmündet, wofür bei uns leider ebenfalls Anzeichen vorhanden sind. André R. Renaud, Rombach

Drei Namen — eine Stadt

(Zu «10 Fragen», Nr. 1707)

Die Stadt, die die Türken Usküb nennen, ist die Hauptstadt der autonomen Republik Makedonien und heisst in der Landessprache S k o p j e. Auf serbisch heisst sie Skoplje. P. Paulin Margjokaj, Bozen

Cui bono?

(Zu «Eine Pandorabüchse von Zweifeln», Nr. 1705)

Dieser Kommentar zu dem Epstein-Buch «Inquest» zitiert Fakten, die auch dem genauen Kenner des «Warren-Report» nicht bekannt sein konnten. Und offenbar widerlegt das Buch selbst erstmalig und aufs schlüssigste die amtliche Version, der gemäss «Oswald and Oswald alone» den Mord an Kennedy begangen habe. So weit, so ausgezeichnet.

Warum aber hat Epstein, warum hat Joesten, warum hat alle Welt es bisher unterlassen, die Frage zu stellen, die, angesichts eines unaufgeklärten Mordes, jeder Dorfpolizist sich stellt: Cui bono? Wem, so überlegt der Wackere, konnte oder musste der Tod des Ermordeten nützen — wem und wem allein?

Keineswegs immer, nicht einmal häufig, trägt die Frage die Antwort schon in sich. Gelegentlich tut sie's. Gefragt aber will sie sein — unter allen Umständen und in jedem wie immer gelagerten Falle. Nun denn, wir fragen. Erika Mann, Kilchberg

Nicht zu beneiden

(Zu «Husarenritt vor ‚Jolie Ville'», Nr. 1705)

Die Fremdenpolizei ist wahrlich nicht zu beneiden! Seit Jahren fordern die breiten Massen, dass wenn möglich alle Fremdarbeiter ausziehen sollten, denn: sie nehmen uns die billigen Wohnungen weg, belegen kostbare Spitalbetten und Schulbänke usw., so dass alle Gesuche (von kleinern Betrieben!) um Bewilligungen seit längerer Zeit abgewiesen werden. Nun soll es ein «Unrecht» sein, dass das mächtige «Mövenpick» keine Fremdarbeiter bekommt? Wo bleibt da die Logik?

E. B., Ostermundigen

*

An das BIGA
Abtlg. Arbeitskraft und Auswanderung
BERN
Betr. «Jolie Ville», beil. Abschnitt a. d. Weltwoche v. 15. 7.
Verehrter Herr Direktor,

bravo EVD resp. BIG! Bleiben Sie fest! Gerade an diesem Fall zeigt sich wieder die grenzenlose Habgier gewisser Kreise. Jeder will vergrössern, jeder will expandieren. Diese allgemeine Tendenz ist es gewesen, die uns die Ueberfremdung und in Verbindung damit den kolossalen Bedarf an Infrastruktur gebracht hat. Entschuldigt wird dieses Gewinnstreben mit einer vorgeschützten wirtschaftlichen Notwendigkeit, eine leere Behauptung. Wenn dieses Motel nicht gebaut worden wäre, so hätte deswegen kein Reisender à la belle étoile übernachten müssen.

Mit freundlichem Gruss

Caspar Lendi, Jahrgang 1898, Seon AG